

MEINE, DEINE, UNSERE ENTWICKLUNGSPOLITIK?



NACHHALTIGKEIT
AGENDA 2030
WIRTSCHAFTSWACHSTUM
PARTNERSCHAFT
HUMAN-DEVELOPMENT-INDEX

GLOBALER NORDEN
GLOBALER SÜDEN

MDGS
SDGS



In dieser Lerneinheit ...

... eignen sich die Jugendlichen grundlegende Fakten und Indikatoren zur Messung der globalen Entwicklung an. Sie reflektieren, mit welchen Begriffen und Maßstäben (nachhaltige) Entwicklung bewertet werden kann, und setzen sich mit den Möglichkeiten der Entwicklungszusammenarbeit und des eigenen Engagements auseinander.

Fächerbezüge: Mathematik, Sozialwissenschaften, Geografie, Wirtschaft, Ethik/Philosophie, Geschichte, Fremdsprachen.



Quantifizierbare und nicht quantifizierbare Faktoren bei der Beschreibung der soziokulturellen und natürlichen Vielfalt unterscheiden und differenziert behandeln



Rahmenbedingungen und unterschiedliche Interessen bei der Bewertung von Entwicklungsmaßnahmen berücksichtigen



Die eigene Grundorientierung der Solidarität und Mitverantwortung im Dialog und angesichts neuer Erkenntnisse überprüfen und weiterentwickeln



Die Arbeitsblätter zum Download und weitere Materialien zu diesem Thema finden Sie in unserer Online-Materialsammlung über den Filter „Lerneinheit Entwicklungspolitik“. Einfach den QR-Code scannen!

www.eineweltfueralle.de/unterrichtsmaterial

Tansania: Seit dem 1. Juni 2019 darf nach Tansania keine Plastiktüte mehr importiert, von dort exportiert und vor Ort hergestellt, verkauft oder genutzt werden. Damit schließt sich die Regierung einer Entwicklung an, die 2004 in Ruanda begann und heute in über 60 Ländern realisiert wird.

Kambodscha: Seit 2008, so die Weltbank in ihrem Jahresbericht 2018, wurden in Kambodscha etwa 470 km des nationalen Straßennetzes wiederhergestellt. Dies bewirke eine Verringerung der Reisezeit von 2 auf 1,6 Stunden pro 100 km.

Die Lektüre der beiden Meldungen wirft die Frage auf, was „Entwicklung“ bedeutet. Welche Aspekte sind entwicklungsrelevant? Geht es um Infrastruktur oder um eine intakte Umwelt? Oder geht es grundsätzlich um das Wohlbefinden der Menschen? Die beiden Schlaglichter aus Tansania und Kambodscha können als Einstieg in diese Diskussion genutzt werden, gegebenenfalls ergänzt um den Aspekt der Energieversorgung und der Energiewende in Deutschland. So wird deutlich, dass auch ökonomisch starke Länder als „Entwicklungsländer“ zu sehen sind, je nachdem, welcher Aspekt in den Fokus gerückt wird. Dabei bilden die 17 Sustainable Development Goals (SDGs) als von der Weltgemeinschaft formulierte Zielsetzung für das Jahr 2030 den aktuell gültigen Rahmen für die Vielfalt entwicklungsrelevanter Aspekte.

Die Annahme, dass Länder des Globalen Südens nur als Empfänger von Entwicklung auftreten, verzerrt zudem das Bild internationaler Beziehungen. Denn was wäre der Globale Norden ohne die täglichen Importe von Tee, Kaffee und den unzähligen weiteren Produkten und Ressourcen aus dem Globalen Süden? Schlichtweg nicht überlebensfähig. Das Beispiel zeigt, wie sehr wir in einer globalisierten Welt aufeinander angewiesen sind.



In der entwicklungspolitischen Bildungsarbeit wird der Begriff „Entwicklungsländer“ heute in der Regel nicht mehr verwendet, „denn damit wird eine Hierarchisierung zwischen schon entwickelten und noch zu entwickelnden Ländern und Gesellschaften hergestellt. [...] Es ist [...] empirisch problematisch, mit dem Begriff ‚Entwicklungsländer‘ eine Art Sammelbegriff für so unterschiedliche Gesellschaften oder Länder wie etwa Somalia, Brasilien und Indien zu verwenden. [Zudem] wird das Entwicklungsmodell des Westens [damit] unhinterfragt akzeptiert.“ In diesem Material benutzen wir stattdessen die Ausdrücke „Globaler Süden“ und „Globaler Norden“.

Zitat: Korf/Rothfuß: Nach der Entwicklungsgeographie. In: Freytag et al. (2016): Humangeographie kompakt. Berlin/Heidelberg: Springer, S. 164 f.



Die globale Entwicklung in Zahlen

Ausgehend von den beiden eingangs dargestellten Geschichten wird die Frage aufgeworfen, was mit „Entwicklung“ gemeint ist. Dieser Zugang kann gegebenenfalls um weitere Materialien ergänzt und vertieft werden. Gewinnbringend für die weitere Auseinandersetzung ist die gemeinsame Erstellung einer Mindmap zum Thema Entwicklung. Die Obergriffe Entwicklungsstand, Entwicklungsziele und Entwicklungspolitik können dabei dem didaktischen Dreischritt „Erkennen – Bewerten – Handeln“ folgend als Strukturierungshilfe dienen.

Ein anderer Zugang ist, das Phänomen „Entwicklung“ mithilfe verschiedener Tools der Stiftung „Gapminder“ anzugehen. Diese bietet auf ihrer Webseite einen Wissenstest zum Thema globale Entwicklung an sowie die Möglichkeit, je zwei unterschiedliche entwicklungsrelevante Indikatoren – etwa Pro-Kopf-Einkommen und durchschnittliche Lebenserwartung – in einer Matrix zu kombinieren. Historische wie aktuelle Daten stehen für alle Länder der Erde soweit erhoben zur Verfügung und können mit diesem Programm in ihrer historischen Entwicklung visualisiert und dadurch sehr viel besser verstanden werden. Bei der Auswahl unterschiedlicher Entwicklungsindikatoren, ergeben sich unterschiedliche „Gewinner“ und „Verlierer“ von Entwicklungsprozessen. Dadurch werden die Lernenden dafür sensibilisiert, dass die Einschätzung des Entwicklungsstandes eines Landes immer auch von den gewählten Parametern abhängt. Auf diesen Erkenntnissen und Fragen aufbauend ergeben sich Unterrichtsgespräche und noch mehr Fragen, die zu Wettbewerbsideen führen können.



Wie soll globale Entwicklung aussehen?

Um Entwicklung erfassen und bewerten zu können, muss ihre Zielsetzung dargelegt werden. Dazu setzen sich Staaten ihre eigenen Ziele, seit Jahrzehnten ergänzt um bi- und multilaterale Abkommen. Diese Abkommen dienen nicht nur dazu, die Finanzierung von Entwicklungsmaßnahmen zu sichern, sondern tragen auch globalen Zusammenhängen Rechnung, z. B. dem Klimawandel und der globalen Auswirkung lokalen Handelns entlang von Lieferketten. Die wohlhabenden Staaten sind nicht nur als Geldgeber adressiert, sondern auch als Länder, die eine Entwicklungsaufgabe haben.

Zur Jahrtausendwende formulierte die Weltgemeinschaft erstmals einen globalen Entwicklungsplan, den sie in acht Millenniumsentwicklungszie-

len, den MDGs, niederlegte. Als dieses Weltentwicklungsprogramm 2015 endete, konnten zwar in Bezug auf bestimmte Ziele, etwa die Senkung der Kindersterblichkeit, deutliche Fortschritte gemacht werden, bei anderen Teilzielen wie der Bekämpfung von Aids war dies jedoch nicht gelungen. Auch regional ließen sich erkennbare Unterschiede feststellen, so sind in der Gesamtschau vor allem in Süd- und Südostasien viele Verbesserungen erzielt worden. Insbesondere Afrika südlich der Sahara blieb stärker hinter den Zielvorgaben zurück, allerdings muss dabei auch die teilweise schwierigere Ausgangssituation berücksichtigt werden.

Zu Recht wurde zudem beanstandet, dass die MDGs einen umfassenden Nachhaltigkeitsansatz vermissen ließen und sich zudem nur an die Länder des Globalen Südens richteten. 2015 beschloss die UN-Generalversammlung die „Agenda 2030“ mit den darin enthaltenen 17 Zielen für eine nachhaltige Entwicklung (Sustainable Development Goals, kurz: SDGs). Mit der Agenda 2030 wurden erstmals die politische, die soziale, die ökonomische und die ökologische Dimension von Nachhaltigkeit als einander bedingende Faktoren in dem Konzept der nachhaltigen Entwicklung berücksichtigt. Die Agenda 2030 richtet sich an alle Staaten der Welt, aber auch an die Zivilgesellschaft, Unternehmen, die Wissenschaft sowie die Bürgerinnen und Bürger. Entwicklung kann nur bewertet werden, wenn aussagekräftige, klar definierte, vergleichbare und fortwährend erhobene Indikatoren verfügbar sind. Bei der Umsetzung der Agenda 2030 wird der Versuch unternommen, Veränderungen regelmäßig auf nationaler, regionaler und globaler Ebene zu beobachten, zu messen und eine Vergleichbarkeit zu gewährleisten. Ein interessantes Instrument stellt der SDSN-SDG-Index dar, der die jährlichen Entwicklungen dokumentiert und in SDG-Dashboards grafisch aufbereitet. Im Unterricht erhält jede Arbeitsgruppe für ein Land eine Analysespinnne aus dem SDG-Dashboard-Report. Auf dieser Grundlage entwickeln die Arbeitsgruppen ein Entwicklungsprojekt für dieses Land mit dem Ziel, eine möglichst große positive Entwicklung in Gang zu setzen (siehe Arbeitsblatt).



Entwicklungspolitik beginnt vor der eigenen Haustür!

Um der Lerngruppe eine Idee zu vermitteln, wie Entwicklungszusammenarbeit in der Praxis aussieht, eignen sich Rechercheaufgaben. Das BMZ hat zu allen SDGs exemplarische Projekte strukturiert verlinkt. Ferner bieten die Arbeitsgemeinschaft der Eine-Welt-Landesnetzwerke und die Stiftung Nord-Süd-Brücken über das „Eine-Welt-Promotor*innen-Programm“ eine Übersicht über verschiedene lokale Projekte. Dies erleichtert es, Kontakt aufzunehmen, um selbst in einem der Projekte tätig zu werden oder sich mit einer Fachkraft über das Projekt auszutauschen. Auch im Rahmen des Programms „Bildung trifft Entwicklung“ berichten Fachkräfte aus der Entwicklungszusammenarbeit an Schulen über ihre Tätigkeit im Ausland. Zudem organisieren einige Schulen selbst einen Eine-Welt-Laden oder haben eine Schulpartnerschaft in einem Land des Globalen Südens.

Eigenes Engagement für eine globale nachhaltige Entwicklung ist jedoch auch ohne die Anbindung an Organisationen möglich, die Projekte mit Partnern im Globalen Süden durchführen. Wir alle sind selbst eingebettet in globale Zusammenhänge – „Entwicklungspolitik beginnt vor der eigenen Haustür.“ Die Schülerinnen und Schüler erklären im Kontext der anfangs besprochenen SDGs, wie diese Aussage gemeint sein könnte, und diskutieren, wie man sich politisch in diesem Bereich engagieren und schuleigene Entwicklungsprojekte zu ausgewählten SDGs durchführen kann. Einige Denkanstöße hierzu finden Sie auf dem Arbeitsblatt zu diesem Themendossier.